

- Seidel (förmlich): Hans, hältst du diese Unverschämtheit aufrecht?
- Mamlock (sieht ihn an): Verzeih, ich habe mich geirrt ... unterschreibt, unterschreibt!
- Seidel (in „gerechtem“ Zorn): Du zwingst uns ja dazu! (Unterschreibt.)
- Dr. Hirsch (ebenso): Sie wollten es nicht anders. (Unterschreibt, schnell links ab.)
- Schwester: Können wir denn anders? (Weint und unterschreibt, schnell ab.)

PAUL ZECH

1881 in Driesen (nahe Thorn) geboren, Lyriker von starker Eigenart und Erzähler in den Bänden „Der schwarze Baal“ und „Das Grab der Welt“, ein kundiger Übersetzer der Gedichte des François Villon, ging ins Exil nach Südamerika, wo er 1946 gestorben ist. Im Exil entstanden u. a. neben Gedichten die Romane: „Kin-

der von Parapa“, „Michael irrt durch Buenos Aires“ und „Deutschland, dein Tänzer ist der Tod“, dazu zahlreiche Dramen und ein Stefan-Zweig-Gedenkbuch. Seit 1934 war er Redaktionsmitglied der in Santiago de Chile erscheinenden „Deutschen Blätter“. Hier als Probe seiner Lyrik das schöne Gedicht „DIE TOTEN“:

*Die wir verließen und sie schnellen Munds
In Lust und sinnlos hingelebtem Tag
Vergaßen und nicht wissen, was zerbrach:
Sie waren einmal mitten unter uns*

*Und standen groß wie Sterne auf der Wacht.
Sie kamen weit und gehn vielleicht noch weit
Und leben Jahre ohne Jahreszeit
In einem Dunkel kühl und abgedacht.*

*Nur Regen, der schwer an die Scheiben schlägt,
Weckt ihr Gedächtnis, bis sich etwas regt,
Das langsam wächst und Wille wird und Macht.*

*Und so wie fremde Schritte durch die Nacht
Hinpoltern, fällt ein armes Wort und klingt...
Ein Wort, das alle Welt zum Weinen zwingt.*

★

Von den zahlreichen in der Emigration entstandenen Gedichten Zechs, die uns sein Freund, der Lyriker Kurt Erich Meurer, liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt hat, bringen wir die „BALLADE VON EINEM GEFANGENEN TUCAN“.

*Wie ein Hund ist er mit einer hanfenen Leine
An ein viel zu enges Vogelhaus gepilockt;
Wo er seine Füße hinsetzt, findet er nur Steine
Zwischen Dorn und Disteln hingebrockt.*

*Er, dem in den dunklen Wäldern der Unendlichkeit
Nie ein Wipfel hoch genug war, um darin zu nisten,
Muß in dieser grauen Weltverlorenheit,
Einer Kinderlaune willén, solch ein Leben fristen,*

*Das in Wirklichkeiten immer ferner rückt,
Wie ein Spielzeug, das sich drehen läßt und fortbewegen,
Doch so lang nur, als der Spannung es noch glückt,
Daß die Räderzähne sich erregen:*

*Muß er sich befühlen, streicheln, anschreien lassen,
In der Sprache, die er kaum als Wind verspürt,
Selbst die runden, himmelblauen Augen fassen
Die Bewegung nur, die an sein Außen rührt.*

*Manchmal, wenn in stummer Schmeichelei
Die beringten Finger über das Gefieder strichen,
Schloß er die Pupillen, im Gefühl: es sei
Das Bedrückende der Haft von ihm gewichen.*

*Oder war es der Geruch der warmen Mädchenhaut,
Der ihn so verwirrte, daß er wie von Sinnen
Sich in jene Hand, die ihm den Schopf gekraut,
So verbiß, als könne sie zuletzt ihm noch entrinnen?*

*Ach, es schrie ein Vogeljunges im Gezweige
Angsthaft vor dem ersten Ausflug in die Welt.
Und mit solchem Schrei ging auch sein Herz zur Neige,
Welken Blättern auf dem Düngerhaufen zugesellt.*

HEDDA ZINNER

In Wien geboren, trat schon früh den Weg zur Bühne an, rezitierte in Arbeiter-versammlungen eigene Songs und lernte Ludwig Renn kennen, der sie der revolutionären Arbeiterbewegung nahebrachte. Sie emigrierte 1933 nach Prag und schrieb dort für ein antifaschistisches Kabarett sämtliche Texte. 1934 ging sie nach Ruß-

land. Dort schrieb sie mehrere Gedichtbände sowie verschiedene Hörspiele, die im Moskauer Rundfunk gesendet wurden. Jetzt ist sie wieder in Berlin; ihr Schauspiel „Kaffeehaus Payer“ ist in Rostock und Gera uraufgeführt worden. Von Hedda Zinners unveröffentlichten Gedichten eine Probe: „HUMANISTISCHES SONETT“:

*Du sprichst so viel von Liebe, und du meinst,
Sie könne alles kitten und verbinden.
Im süßen Plätschern der Gefühle scheinst
Du, dich verlierend, sanft dahinzuschwinden.*

*Erst durch die Liebe, sagst du, würden einst
Die Menschen wieder zueinander finden.
Du wirfst mir meinen Haß vor und du weinst:
Ihn müsse man vor allem überwinden!*

*Mich, siehst du, hat die Liebe Haß gelehrt,
Der in mir nagt und pocht und bohrt und beißt,
Der immer mich an jene denken heißt,
Die man gequält, gemordet und entehrt.*

*Im Haß hab' ich die Liebe ganz erkannt.
Der Haß hat meine Liebe rein gebrannt,*